

Rhein Paddeltour vom 23.7. bis 5.8.2007

Teilnehmer: Jens Boysen, Jascha Lemburg, Jürgen Skop
sowie: Emma und Flottenchef.

www.diekseebucht.de



Vorwort:

Die Planung der Reiseroute und der Reisedauer erfolgte auf Grund unserer Erfahrung mit ähnlichen Reisen der Vorjahre. Vor allen Dingen die Reisstrecke mit den geplanten etwa 800 Kilometern errechneten wir aus den Tagesleistungen die wir uns zutrauten und der Rheinströmung von 5- 8 km die Stunde. So meinten wir täglich gut 80 km oder mehr schaffen zu können. Das hätte bedeutet von der Rheinmündung am Bodensee bis Köln 10 Tage paddeln und 4 Tage Kultur bzw. 14 Tage aufgeteilt mit paddeln und Kultur. Daher planten wir den Bodensee mit ein mit 2 Tagen. Wir bemerkten unterwegs bald, dass unsere Planung überhaupt nicht aufgeht. Ursache war die mangelnde Kenntnis über den Oberrhein wie auch unerwartete Wetterbedingungen. (Wind) Es stellte sich nämlich heraus dass der Oberrhein nicht wie angenommen mit 5-8 kmh fließt sondern vielmehr durch viele Wasserwehre aufgestaut ist und man darin paddelt wie in einem See. Also ohne Strömung. Hinzu kam noch dass wir am Bodensee einen ganzen Tag wegen Sturmes aussetzen mussten und wir ununterbrochen mittleren bis starken Gegenwind hatten. Da wir ja keine Gewalttour auf Deubel komm raus machen wollten sondern vielmehr paddeln mit Besichtigungen und Kultur beschlossen wir während der Reise die Tour umzugestalten wie man es aus den nachfolgenden Tagesberichten ansehen kann. Unsere Gepäck und alle Mitnahmeartikel stellten wir zusammen nach einer bewährten Checkliste. Diese war ausgeglichen und mit Platz und Gewicht berechnet. Immerhin mussten wir ja für 14 Tage Kleidung mitnehmen wie auch 1 Zelt, 3 Schlafsäcke, 3 Luftmatratzen und viele andere Gegenstände. So auch eine Video Kamera und Fotoapparate wie auch einen GPS Empfänger, 1 Dynamo Radio und eine Dynamo Taschenlampe. Das alles musste untergebracht werden in 2 Booten, einem Zweier Paddelboot **Prijon Excursion** und einem Einer Paddelboot **Prijon Yukon Expedition**. Beide Boote mit vollständig geschlossenen Spritzdecken. Ohne diese ist so eine Fahrt nicht möglich.

1. Tag: Montag 23.7.2007

4,30 Uhr Abfahrt von Malente, Jens und ich. 5,15 Uhr Abfahrt aus Kiel mit Jascha. Mit den gut verzurrten Booten auf dem Autodach ging es auf der Autobahn bis Stuttgart. Höchstgeschwindigkeit fuhren wir mit 120 kmh. In Stuttgart holten wir Peter ab der mit uns bis zum Bodensee fuhr und von da das Auto wieder mitnahm um uns, 14 Tage später, wie wir zunächst noch glaubten, in Köln wieder abzuholen. Wir beschlossen, nicht wie geplant in Überlingen zu starten sondern ganz bis zum Anfang des Bodensees zu fahren und in **Bregenz** zu starten. Nach 13 Stunden Fahrt und **1300 km** kamen wir Abends dort an und mussten unser Zelt im Sturm aufbauen. Anschließend verabschiedeten wir Peter nachdem wir zusammen noch in der Campingstätte etwas gegessen hatten und verbrachten unsere erste Nacht der Reise im Zelt.

2. Tag: Dienstag 24.7.2007

Die ganze Nacht regnete und stürmte es. Gegen morgen ließ der Wind nach und die Sonne schien sogar. Nach dem Abbruch des Zeltes und einem ersten Frühstück, bestehend aus Müsliriegeln und Apfelschorle, ging es daran alle Sachen so in den Booten zu verstauen dass das Gewicht gut verteilt ist und die Schlafsäcke und Wäsche absolut trocken gelagert werden. Das dauerte beim erste mal etwas länger aber schon am nächsten Tag war es Gewohnheit und jeder wusste wo welche Sachen gelagert waren. Bei wenig Wind und leichtem Wellengang ging es los Richtung Meersburg. Als geübte Paddler fanden wir schnell unseren gemeinsamen Paddelrhythmus, Jens im Einer und Jascha und ich im Zweier. Wir paddelten vor einer herrlichen Kulisse. Im Hintergrund die gut sichtbaren Alpen und vor uns die Weite des Bodensees. Wir waren guter Laune und störten uns auch nicht daran dass der Wind allmählich zunahm. Vor uns tauchte Lindau auf mit der bekannten Hafeneinfahrt, der Säule und dem Leuchtturm.

Als wir Lindau nach etwa gut 1,5 Std. erreichten hatte der Wind schon heftig zugenommen und ebenso die Wellen. Wir fuhren in den geschützten Hafen von Lindau und sahen uns ein wenig um. Der Lindauer Hafen liegt auf einer Insel vor dem eigentlichen Ort und ist mit einer Brücke zum Ort verbunden. Nach einiger Zeit sollte es weiter gehen. Schon als wir aus dem Hafen wieder herauskamen empfangen uns große Wellen und heftiger Wind. Wir machten uns daran um den Hafen herumzupaddeln und dann zur Sicherheit vor Land weiterzufahren. Als wir das Ende des Hafens erreichten waren dort bereits so hohe Wellen dass uns sofort klar war dass hier kein Weiterkommen ist. Wir hatten schon Schwierigkeiten gegen die Wellen umzudrehen. Als uns das gelungen war fuhren wir zurück zur anderen Seite des Hafens und dann mit den Wellen auf die Verbindungsbrücke zwischen Insel und Festland. Schnell unter der Brücke durch in eine geschützte Bucht. Doch der Wind hatte so zugenommen dass diese Bucht auch nicht mehr geschützt war. Auf derselben fuhren einige Mietretboote. Diese sind auch vom, inzwischen konnte man sagen Sturm, überrascht worden und kamen, trotz aller Anstrengung, nicht mehr zur Mietstation an der Insel. Sie trieben immer weiter auf die Mauer des Festlandes zu und der Besitzer der Bootsvermietung machte, fast in Panik ein Motorboot flott um die Boote von der gefährlichen Mauer wegzuschleppen. Wir konnten nicht helfen und sahen aber dass die Retboote unter Anleitung des Vermieters im Windschatten der Brücke von der Mauer wegkamen. Wir überquerten die Bucht auf der nun auch schon starke Wellen waren und fuhren auf eine Eisenbahnunterführung zu die uns wieder auf den Bodensee hinausbringen sollte. Schon von weitem sahen wir dass das völlig unmöglich war. Durch die Brücke hindurchgeschaut sahen wir dass der Bodensee regelrecht tobte. Nun suchten wir nach einer Anlandemöglichkeit und wurden fündig. Am Ende der Bucht war das Gelände eines Kanuclubs mit Anlegesteg. Dort legten wir an und zogen unsere Boote an Land. Wir hofften auf ein Nachlassen des Sturmes und gingen nach Lindau hinein. Dabei mussten wir die Uferpromenade entlang. So unglaublich es klingen mag aber der Bodensee hatte Nordseewellen und die schlugen gegen die hohen Ufermauern so heftig dass teilweise die Wege überspült wurden. Nach ausgiebiger Besichtigung von Lindau gingen wir Nachmittags zum Kanuclub zurück. Der Wind hatte nicht nachgelassen und wir beschlossen für die Nacht hier zu bleiben. Ein Mitglied des Kanuclubs der dort Rasen mähte, schloss uns die Räume für WC und Waschgelegenheit auf. Wir bauten unser Zelt auf dem Vereinsgelände auf und gingen rechtzeitig zur Ruhe. **KM: 8**



Abfahrt in Bregenz.



Lindau



Nordseewellen.

3. Tag: Mittwoch 25.7.2007

Über Nacht hatte der Wind nachgelassen. Wir machten zunächst einen Erkundungsgang aus der Bucht heraus und schauten über den Bodensee. Es waren immer noch große Wellen darauf aber wir sahen dass wir diese würden meistern können. Also Zelt abgebaut, im Vereinshaus frisch gemacht, unser kärgliches Frühstück inhaliert Boote bepackt und ab durch den Eisenbahntunnel auf den offenen Bodensee hinaus. Es ging jetzt Richtung Meersburg. Die Sonne schien und der Wind wurde immer weniger und somit auch die Wellen. Gegen Mittag trat völlige Windstille ein und wir erreichten **Meersburg**. Beim Anlegen im Hafen stellten wir zum ersten mal auf der Reise fest dass zwar für Motorboote überall Anlegemöglichkeiten sind, nicht aber für Paddler. Wir fanden eine leere Rampe an welcher wir anlegen wollten. Wurden aber daran gehindert durch eine Vermieterin von Retbooten. Diese sagte dass sie den Platz gemietet habe und wir dort nicht hin dürften. Die Retboote selber lagen aber 30 m entfernt davon. So quälten wir uns auf die schrägen rutschigen Steine am Rand des Hafens. Nach einer ausgiebigen Ortsbesichtigung fuhren wir weiter bis **Birnu** und bauten dort unser Zelt auf. **Gefahrenre Strecke: 60 km.**



Kein Platz für Paddler.



MEERSBURG



UNTERUHLINGEN



Landeplatzsuche Mainau



Aufstieg ins Blumenbeet.



Mainau



Mainau

4. Tag: Donnerstag 26.7.2007

Wir hatten eine ruhige Nacht und freuten uns schon auf die Besichtigung der Pfahlbauten in **Unteruhldingen** zu den wir am Morgen mit den Booten gleich aufbrachen. Obgleich es sich hier nicht mehr um die Originale handelt (die Anlage ist mehrfach ausgebrannt) war es trotzdem sehr interessant einen Einblick in das Leben der Vorzeit am Bodensee zu erhalten. Nach der Besichtigung fuhren wir bei allerbestem Wetter quer über den Bodensee zur Tropeninsel **Mainau**. Auch hier wieder keine Anlegemöglichkeit für Paddler. So fuhren wir zur Schiffsanlegestelle. Dort hatten die Wellen abseits Sand an die hohen Mauern gespült die die Insel, wie auch einen Teil des Bodensees, umgaben. Diese Stelle benutzten wir zum Anlegen und fanden dort eine in die Mauer eingebaute Leiter über welche wir auf die Insel steigen konnten. Natürlich hatten wir unsere Boote so weit wie möglich hochgezogen damit diese nicht vom Schwall der Wellen der Bodensee-Schiffahrt getroffen werden. Als Zechpreller (die Insel kostet Eintritt wenn man auf normalem Wege dort hinkommt) betraten wir die Insel von der Leiter her in einem Blumenmeer auftauchend. Die Insel war sehr schön und interessant aber sehr überlaufen und störend war ein riesiges Plakat an der Anlegestelle sowie ein völlig deplaziertes modernes Gewächshaus direkt neben dem Schloss. Nach der Besichtigung genehmigten wir uns ein "Radler" in einem Restaurant. Beim Blick über den Bodensee sahen wir ein Paddel einsam darin schwimmen. Blitzschnell kombiniert meinten wir es könnte sich um eines der unseren handeln. Glücklicherweise hatten wir schon bezahlt und stürmten wie Zechpreller alle 3 aus dem Restaurant zur Ufermauer. Es war tatsächlich unser Paddel was trotz guter Sicherung vom Wellenschwall weggerissen wurde. Wir holten es schnell ein und waren froh darüber denn wo hätte man da so schnell Ersatz her bekommen sollen. Nach dem kleinen Schreck nun weiter Richtung **Konstanz**. Zwischen Konstanz und Meersburg verkehren große Fähren im Abstand von 20 Minuten. Am Konstanzer Fährhafen vorbei bemerkten wir das Ablegen einer solchen sehr spät und kamen knapp davor weg. Danach verließen wir den Bodensee und fuhren rechts ab in den ab hier fließenden Rhein. Das ging dann auch gleich richtig los und vor den Rheinbrücken hatten wir bereits starke Strömung und die ersten Springwellen. Später legten wir am linken Rheinufer (Schweiz) an und kauften Proviant ein. Nach einem Mahl bei einer miesen Wirtin fuhren wir weiter, von rücksichtslos fahrenden Motorbooten belästigt in den Zellersee auf die Insel **Reichenau** und fanden dort einen guten Zeltplatz. **Tages km: 35**

5. Tag: Freitag 27.7.2007

Nachts Regen und Sturm. Morgens bedeckt und starker Wind mit großer Welle, genau gegen uns. Ab hier war übrigens ständig Gegenwind auf der ganzen Reise. Nach einem Müslifrühstück Abfahrt mit Schwimmwesten, Spritzdecken und Regenjacken.

Kamera, Fotoapparate und Technik alles unter Deck wasserfest verpackt. Wir mussten von der Insel herunter auf die Festlandseite um von da geschützter fahren zu können. Es war eine sehr stürmische Überfahrt mit sehr hohen Wellen die uns mehrfach überrollten. Die Boote tauchten dauernd ganz tief ins Wasser ein. Wir waren durch die Spritzdecken und Regenjacken so gut geschützt dass kein Wasser in die Boote kommen konnte. Es gab jedoch Wellen die so hoch zu uns aufliefen dass Wasser am Hals nach innen lief. Die Überfahrt war sehr anstrengend aber trotzdem schön. **Wir bedauerten nur dass wir dabei keine Aufnahmen machen konnten. Das hätte schöne Bilder ergeben.** Die einzige Technik die wir in Betrieb hatten war der kleine GPS Empfänger den wie jeden Morgen unter Deck einschalteten und der unsere Reiseroute aufzeichnete. Den ganzen Tag über blieb der Gegenwind. Gegen Abend flaute der Wind ab und wir kamen durch den Untersee bis Stein am Rhein. Dort war eine sehr starke Strömung mit hohen Springwellen. Wir hatten nicht damit gerechnet und so auch nicht rechtzeitig die Spritzdecken geschlossen. Folglich nahmen wir viel Wasser über, passten aber zukünftig besser auf. In **Stein am Rhein** nahmen wir eine Ortsbesichtigung vor und fuhren dann weiter Richtung Schaffhausen. Der Rhein strömt schon ab Stein sehr stark mit vielen Strudeln und Springwellen. Markierungspoller für die Schifffahrt stehen überall im Wasser und bilden hinter sich durch die Strömung Strudel. Die Boote waren, wenn wir nicht paddelten, steuerungsunfähig und stellten sich dann sofort quer zur Strömung. Wir mussten also Eigengeschwindigkeit haben und genau so paddeln als wäre keine Strömung sonst lassen sich die Boote nicht lenken. Trotzdem entkamen wir nur einmal durch Glück einem gefährlichen Zusammenstoß mit einem solchen Pfahl. Wir hatten zwar Eigenfahrt und konnten steuern aber als wir links am Pfahl vorbei paddelten trieb die starke Strömung das Heck des Bootes schräge und wir prallten stark seitlich gegen den Pfahl. Von nun an meisterten wir Stromschnellen, Springwellen und Wellen von zu schnell fahrenden Motorbooten, die es da viel gab schon gekonnt und legten am Zeltplatz in **Diessenhofen** an. **Tageskilometer: 35**



STEIN am RHEIN



6. Tag: Samstag 28.7.2007

Gepaddelt Richtung **Schaffhausen**. Gute Strömung aber ständig Gegenwind. Vor Schaffhausen zunehmende Strömung. Dann, vor der Eisenbahnbrücke, in starker Strömung Boote gegen die Strömung gedreht und rechts n Land. Boote raus und zuerst **Emma** auf unseren mitgenommenen Bootswagen gesetzt und festgeschnallt. Nun durch den Ort unter mehreren Brücken durch immer am Ufer entlang. 5 km Fußweg dabei auch bergauf und bergab aber immer auf gutem Untergrund. Sand oder Teerweg. Vorbei an vielen Stromschnellen. Bootsfahren hier weder möglich noch erlaubt. In der Nähe des **Rheinfall** ging es dann stark bergauf. Oben angelangt waren Plätze mit Aussichtspunkten von denen man sehr gut hätte den Rheinfall sehen können. Diese extra gebauten Stellen waren aber fast zugewachsen mit Büschen. Man konnte sehr wenig sehen. Völlig unverständlich!! Erst als wir wieder ganz unten anlangten war der Rheinfall gut zu sehen. Wir begaben uns zum Ende des Rheinfall und fanden da tatsächlich wenigstens eine Stelle wo man mit den Booten wieder wassern kann. Das Boot wurde dort abgelegt und es ging den ganzen Weg mit dem Bootswagen wieder zurück. Jetzt den **Flottenchef** aufgeladen und den Weg ein drittes mal gemacht. Nach einiger Zeit bemerkten wir dass das Boot anfing sich zu verformen. Zuerst sah man dass der Innenraum kleiner wurde. Dann hing das Boot vorne und hinten durch und sah aus wie eine grüne Banane. Ursache war die Hitze (über 30 Grad) sowie die volle Beladung des Bootes.

Das Material (Thermoplast) wird bei Wärme weich und kann sich durch Druck verformen. Anders als bei den herkömmlichen GFK Booten. Wir hatten richtig Sorge dass das Boot brechen würde. Glücklicherweise aber ging die Form zurück als es wieder vom Bootswagen herunter kam. Wieder am Rheinfall angelangt war die ein großer Puplikumsandrang durch den wir uns hindurch=zwängten. Nach dem Ablegen auch des zweiten Bootes erst einmal ein Radler und eine Wurst essen. Immerhin hatte uns dieser Landgang über 4 Stunden gekostet. Nun Besichtigung des Rheinfallles von allen Seiten und danach auch vom Wasser her. Dabei fuhren wir bis auf wenige Meter an den Fall wobei wir mehr auf die Touristenboote achten mussten als auf die Strömung..



Bananenboot



Rheinfall



Einige Fotos gemacht und wieder los. Schon kurz nach dem Fall in starker Strömung viele kleinere und größere Strudel und ein ganz großer unheimlicher, mindestens 5 m im Durchmesser. Wenn man Geschwindigkeit hat, scheinen die Strudel nicht gefährlich zu sein. Man wird zwar abgebremst aber durch die Länge des Bootes kommt es nicht zur Drehung dabei. Allerdings haben die Paddel im Strudel keine große Wirkung. Es ist als würde man in Luft paddeln. Später kamen wir an die große Rheinschleife bei **Rheinau**. In dieser Schleife fließt der Rhein fast um 360 Grad. In der Schleife sind **3 Wasserwehre**. Durch diese Staustufen fließt der Rhein dort fast gar nicht. Wir haben an diesem Tage alle 3 Wehre umgangen. Das ging so: Am jeweiligen Wehr angelangt gehen dort breite Schienen ins Wasser. Man legt an und geht zu einem internen Telefon. Da spricht man mit einer freundlichen Dame und bitte um das Übersetzen. Diese lässt dann, per Video überwacht, einen Motorgezogenen Wagen mit Plattform ins Wasser. Dann fährt man drauf und gibt durch Handzeichen bekannt dass es los gehen kann. Nun wird man bequem über Land auf die andere Seite gezogen und wassert dort auf die gleiche Art .Das wiederholte sich dann noch 2 mal immer von der gleichen Bedienzentralstelle aus. Eine gute Lösung die zudem auch joch Spass macht. Nach den Wehren dann wieder starke Strömng. Gegen 19,30 erreichten wir einen Bootshalteplatz wo wir unser Zelt aufschlugen. **Tageskilometer.38**



Anlandung



Übersetzung



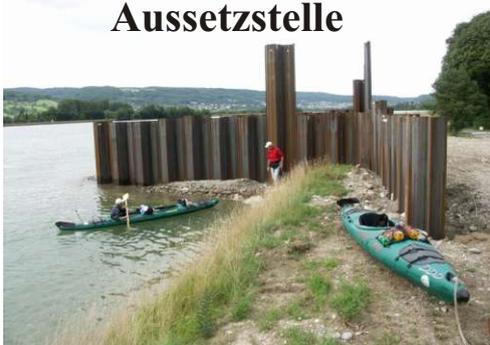
Wehr Eglisau

7. Tag: Sonntag 29.7.2007

Los mit der Strömung aber gleich wieder Gegenwind der den ganzen Tag lang blieb und noch stärker wurde. Das erste Wasserwehr "**Eglisau**" wurde überwunden mittels elektrischer Hubanlage die die Boote aus dem Wasser holten.(Selbstbedienung) Dann auf dortigen Bootswagen (1 € Pfand) durch die Wehranlage. Eine ganz steile Stahlrampe hinunter. Mit starker Strömung und Strudeln weiter. Das zweite Wasserwehr des heutigen Tages "**Reckingen**" wurde mittels Bootswagen umgangen. Danach in starker Strömung anlegen um einzukaufen. Jens vor vor uns auf das Ufer zu. Plötzlich, wir trauten unseren Augen nicht, riss er das Boot auf der Stelle um 180 Grad herum und fuhr auf uns zu. Technisch eigentlich völlig unmöglich und äußerst gefährlich.

Ehe wir überhaupt etwas sagen konnten wurde unser Boot, ohne unser dazutun, auch um 180 Grad herumgerissen wie in einem Jahrmarktkarussell. Was war passiert? Beide Boote gerieten bei der Anlandung in eine so starke Gegenströmung am Ufer dass wir in die andere Richtung gerissen wurden. Dabei hätte man leicht kentern können. Fortan achteten wir auch in Ufernähe besonders auf Gegenströmungen. Der Halt war sowieso für die Katz denn die Geschäfte hatten geschlossen. Nun ging es weiter einer Stelle zu die in unserer Karte als besonders gefährlich eingestuft war. Sie nennt sich **„Koblenzer Laufen“** hat aber mit Koblenz selber nichts zu tun. Wir machten uns nun **„Sicher“** zogen Schwimmwesten an sowie Regenjacken und schlossen die Spritzdecken. Laut Angabe sollte es dort Stromschnellen, Springwellen und Strudel geben auf einer Strecke von mehreren hundert Metern. Wir hatten uns ohnehin vorgenommen an solchen Stellen vor der Weiterfahrt uns diese Stellen von Land aus anzusehen was auch zudem noch in der Gewässerkarte dringend empfohlen wird. Es ging los in starker Strömung. Wir suchten nach einem Haltepunkt. Es gab zwar einen solchen aber nicht richtig beschildert und wir schossen daran vorbei. Umkehren war einfach überhaupt nicht möglich. Schon hörten wir das Wasserrauschen und sahen vor uns die Stromschnellen. Wir suchten eine Stelle die weniger gefährlich aussah fanden sie aber nicht. Blitzschnell beschlossen wir mitten durch zu fahren und zwar da wo es am meisten strömt um schneller durch zu sein. Das erwies sich auch als richtig. Wir hüpfen zwar in den Springwellen hin und her wie auf und ab. Aber gut aufeinander eingespielt hielten wir die Balance. Zwar konnten wir teilweise überhaupt nicht steuern aber durch schnelles Paddelschlagen auf nur einer Seite hielten wir das Boot in Stromrichtung. Hätte es sich quer dazu gedreht, wir wären unweigerlich gekentert. Auch hier, nur von der Strömung, brachen die Wellen mehrfach ganz über uns. Beide Boote kamen so durch. Dahinter suchten wir einen Zeltplatz auf um einkaufen zu können denn wir hatten nichts mehr. Aber dort gab es keinen Laden. Daher liefen wir zu einer Tankstelle um dort etwas zu kaufen. Inzwischen brachen mehrere Sommerwolkenbrüche über uns herein. In der Zeltplatzgaststätte aßen wir eine Kleinigkeit in der Vorahnung, heute noch Schwierigkeiten mit der Zeit und Nachtlager zu bekommen. Diese Vorahnung war richtig. Bei der Weiterfahrt in starker Strömung kamen wir zu einem weiteren Wasserwehr **„Albuck-Doggern“** Selbiges erwies sich als eine große Baustelle!! Einen Ausstieg für Boote gab es überhaupt nicht. Auch keine Hinweisschilder. So hielten wir schließlich vor einem Schutthaufen an der an der steilen Böschung lag. Jascha ging nach oben und erkundete das Gelände. Nach längerer Zeit kam er mit langem Gesicht wieder. Das ganze Stauwerk war eine riesige abgesperrte Baustelle. Es gab überhaupt keine Möglichkeit aus oder gar wieder einzusetzen. Er fand auf dem abgesperrten Gelände einen alten selbst gebauten Bootswagen. Den holten wir her. Dann gab es Knochenarbeit. Die Boote mussten die steile Böschung hoch und dahinter über Geröllfelder auf eine ehemalige Betonstrasse. Als das geschafft war brachten wir Boot für Boot durch von uns wegegeräumte Absperrungen einen langen Weg auf die andere Seite der Anlage. Schließlich hatten wir es geschafft und die Boote lagen im Spülsand auf der anderen Seite. Doch, o Schreck, wir hatten die Paddel vergessen. Also auch diesen Weg, wie schon den am Rheinfall, 3 x laufen. Bei der Weiterfahrt fing es an zu regnen. Der Regen entwickelte sich zum Dauerregen mit Sturmböen. Als wir **Bad Säckingen** erreichten, eine Stadt deren Schönheit aber leider nicht beachtet und nicht fotografiert werden konnte mussten wir uns an Land retten. Starke Strömung, Prasselregen und heftige Böen brachten erstmals eine Kentergefahr. Unter einer kleinen Brücke eines Nebenflusses warteten wir das gröbste Unwetter ab.

Aussetzstelle



Stauwehr Albhuk-Doggern



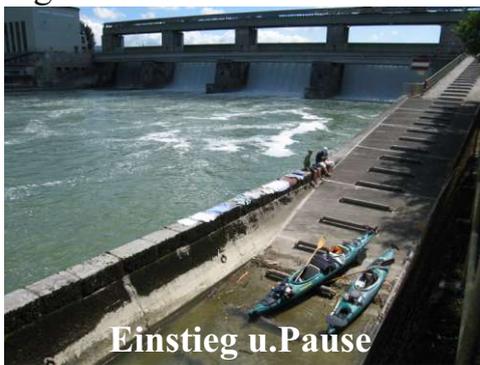
Einsetzstelle



Dann, immer noch im Regen, weiter. Hinter der Brücke von Bad Säckingen nun große gefährliche Strudel und starke Strömung in einer Biegung des Flusses. Bei weiterhin strömendem Regen kamen wir nun an das Wasserwehr **“Laufenburg”**. Günstiger Ausstieg. Bootswagen aus 1 km Entfernung holen und mit den Booten einzeln durchs Gelände. Am Ende des Geländes ging es einen ganz steilen, etwa 30 m tiefen Abhang, zum Rhein hinunter. Dieser war gemauert und eigentlich unüberwindbar wäre da nicht ein elektrischer Schrägaufzug zur Selbstbedienung gewesen. Hier gab es das erste und einzige mal auf der Reise Streit. Wir waren von den Strapazen des Tages ziemlich fertig, total durchnässt es goss immer noch in Strömen und es dämmerte bereits. Wenn wir erst mal wieder in den Booten sitzen, würden wir im Dunkeln keine Landeplatz mehr finden und das bei dem Wetter und der Strömung. Genau an dem Schrägaufzug auf dem Betriebsgelände des Stauwehres war eine kleine Rasenfläche und ich meinte dass wir hier zelten können und sollten. Die beiden wollten aber nicht und weiter fahren. Wir einigten uns darauf den Schrägaufzug zu benutzen, sofort loszufahren und die nächst beste Gelegenheit zu benutzen um irgendwo an Land zu gehen. So machten wir die Boote flott und paddelten noch etwa 2 km. Es dämmerte bereits. Buchstäblich in letzter Minute erreichten wir ein kleines Plätzchen, ein Privatgrundstück mit einem Holzhaus darauf und einer Rasenfläche davor. Da hielten wir an. Der Besitzer war nicht da. Wir zogen die Boote an Land und bauten schnell das Zelt auf. Alle nassen Sachen brachten wir auf die Veranda des Hauses. Hierbei bemerkten wir dass das Haus von 2 Stellen per Video Kamera überwacht wurde. Das war uns nun auch egal. Nach einem Müsliriegel fielen wir totmüde in unsere Schlafsäcke. **KM:48**

8.Tag. Montag 30.7.2007

Die ganze Nacht Regen. Morgens frugales Frühstück, wie immer. Diesmal aber 1 Scheibe Schwarzbrot und 2 Würstchen aus dem Glas. Dazu mit Wasser verdünnte Fanta. Weiter bei teilweise Sonne, aber alle Sachen nass. Im Laufe des Tages Wetterbesserung. Sonne und Gegenwind. Dann erneut ein Wasserwehr **“Säckingen”**. mit Elektrowagen. Wir konnten mit beiden Booten direkt auf den Wagen fahren. Jascha steuerte von Land den Wagen und zog uns auf die andere Seite. Wenn vor den meisten Wehren keine Strömung mehr ist, schon etliche km vorher, so ist immer dahinter zunächst starke Strömung. So auch hier. Durch eine schöne Landschaft, wie immer bisher, links die Schweiz, rechts Deutschland weiter bis zum Wasserwehr **“Ryburg-Schwör-Stadt”**. Übersetzen hier mittels einer großen Rollenanlage über die wir die Boote ziehen mussten.



Hier Pause und Beratschlagung. Wir waren uns inzwischen klar darüber daß wir in der Zeit die wir zur Verfügung hatten unseren Streckenplan nicht erfüllen können. Unter den Erkenntnissen die wir zwischenzeitlich hatten war es unmöglich in 14 Tagen von Bregenz nach Köln zu gelangen. Selbst wenn wir ununterbrochen paddeln würden wäre es nicht möglich. 11 zeitraubende Wehre hatten wir schon hinter uns. 13 lagen noch vor uns. Dazu die fehlende erwartete Dauerströmung. Und letzten Endes wollten wir ja auch etwas sehen unterwegs. Die schöne Unterrheinstrecke sollte ja noch kommen. So beschlossen wir die weniger interessante Strecke durch die Industriegebiete wie Karlsruhe usw. zu überspringen und im kommenden **Rheinfeld** den Rhein erst mal zu verlassen. So riefen wir Peter Mahnke an, unseren Freund und Helfer, bei ja auch unser Auto stand und baten ihn uns in Rheinfeld abzuholen und 250 km weiter in Mannheim wieder zum Rhein zu bringen. Nach seiner Zusage paddelten wir bis Rheinfeld weiter. Dort war das Stau und Kraftwerk auch im Umbau. Aber anders als bei dem Stauwerk in Albbuck-Doggern konnte man hier aussetzen.

Es herrschte zwar eine sehr starke Strömung an der provisorischen Ausstiegsstelle aber man konnte anlanden. Nun die Boote hochtragen und den Bootswagen holen. Es war immerhin ein großes Kraftwerk. Wir hatten jedoch Glück und trafen dort ein Baufahrzeug mit Anhänger. Der Fahrer bot uns an unsere beiden Boote durchs Kraftwerk auf die andere Seite zu fahren was wir freudig annahm. Dort nochmal einen steilen Weg zum Ufer hinter tragen und dann in heftiger Strömung weiter.



Wir suchten eine Anlegemöglichkeit in **Rheinfelden**. Fanden aber wieder einmal keine, weil es keine gab. So sausten wir an Rheinfelden vorbei in heftiger Strömung, den dazugehörigen Springwellen und wieder einmal starke Strudel. Etwas unterhalb von Rheinfelden entdeckten wir einen Steg an welchem man anlegen konnte. Er gehörte dem **Ruder Club Rheinfelden e.V.** Wir legten an und holten die Boote an Land. Wir fanden dort sehr freundliche Aufnahme und große Hilfsbereitschaft der Mitglieder des Clubs. Wir teilten Peter unsere Abholadresse mit und kauften im Ort ein. Zwischenzeitlich konnten wir dort unsere Akkus der Kameras und des GPS Empfängers aufladen was unterwegs auf den Campingplätzen immer sehr schwierig war. In der Wartezeit tauschten wir Erfahrungen mit den Clubmitgliedern aus und besichtigten das vorbildliche und moderne Clubhaus. Um 19 Uhr erschien Peter mit dem Wagen. Boote aufladen, Gepäck verstauen und los gings.



Gegen Mitternacht kamen wir in Mannheim an fanden aber den auf der Karte angezeigten Zeltplatz nicht. Dafür aber wieder das Clubhaus des **Mannheimer Ruderclubs** am Rheinufer. Doch es war keiner da. Kurz entschlossen luden wir ab und bauten unser Zelt auf dem Rasen vor dem Clubhaus auf. Peter fuhr wieder weg und wir fielen müde auf unser Lager. **KM: 29**

9. Tag: Dienstag 31.7.2007

Die ganze Nacht über Lärm von der Eisenbahnbrücke und überhaupt starker Großstadtlärm. So etwas hört man wohl nur wenn man in einer Großstadt zeltet. Um 7 Uhr aufstehen einladen und Boote zum Vereinssteg tragen. Sodann zu Toilettenzwecken in die Büsche weil überhaupt keine andere Möglichkeit bestand.



Nun los durch Mannheim und das angrenzende Industriegebiet, in starker Strömung. Da ab hier keine Wasserwehre mehr kamen blieb die Strömung ständig so wie wir ursprünglich dachten dass sie am ganzen Rhein ist. Unser Tagseplan: 70 km bis zum Zeltplatz **“Mainz-Laubenheim”**. Die Landschaft wurde von Kilometer zu Kilometer schöner. An Worms vorbei mit großer Baustelle an der Brücke. Von nun an erzeugten große Frachtkähne, große Ausflugsschiffe und kleinere Motorboote ständig viele Wellen. Gut dass wir gleich die Spritzdecken angelegt hatten denn wir wurden mehrfach von Wellen überrollt. Wir lernten schnell dass die Schiffswellen auf dem strömenden Rhein ganz anders kommen als in stehendem Gewässer. In letzterem kommen sie stets von der Seite. Meist 5 an der Zahl per Schiff. Man muss das Boot dann gegen diese stellen. Hier auf dem Rhein war es zwar auch so aber das galt nur für die erste Welle. Alle anderen folgenden Wellen werden von der Strömung so beeinflusst dass so nicht von der Seite sondern fast von vorne kommen. Es wurde hier manchmal eng auf dem Rhein. Wie auf Verabredung kamen plötzlich 2 ganz große Kähne hinter uns und ein großer von vorne rechts sowie ein kleinerer von vorne links. Das gab dann eine richtige Extraportion hoher Schwallwellen die uns gut bis zum Bauch gelangten.. Mitten im Rhein kam nun eine herrliche Sandbank auf welcher wir pausierten. Danach trafen wir auf eine Paddlergruppe mit 7 Booten. Alles ältere Leute über 70. Der älteste war 78. Sie paddelten den Rhein hinunter um an einer bestimmten Stelle wieder abgeholt zu werden. Um 17,30 Uhr erreichten wir, trotz der hohen Kilometerleistung, das erste mal auf dieser Reise einen Zeltplatz rechtzeitig und zwar in Mainz- Laubenheim. Dieser Platz hatte eine gute Anlegestelle. Es war ein kleiner am Rheinufer langgezogener Platz. Hauptsächlich Dauercamper mit Wohnwagen. Wir konnten unser Zelt direkt am Rhein aufschlagen und sogar in der Gaststätte etwas essen. Dann liehen wir uns Weingläser, gegen Pfand, und tranken Abends Euro Wein aus verschiedenen Ländern der europäischen Gemeinschaft. **KM:72**



Unsere Rheininsel

10. Tag: Mittwoch 1.8.2007

Es war erstaunlich was selbst hier, ohne Stadt Nachts für Geräusche sind. Menschen in Häusern merken das nicht. Im Zelt aber hört man: Flugzeuge, Autos, Eisenbahnen, Schiffe, Wellen und Wind. Das blieb auf der ganzen weiteren Reise so, zunehmend. Der Rhein ist ziemlich Lärmverschmutzt. Hatten wir am Bodensee und im Oberrhein noch gebadet, hier taten wir es nicht mehr. Der Rhein war zwar optisch nicht sehr schmutzig. Wir waren jedoch an unzähligen Industriegebieten und Klärwerken entlang des Rheines vorbeigekommen so dass wir kein Zutrauen zur Wasserqualität hatten. Andere schienen das zu haben denn es gab immer mal wieder Angler am Ufer.



Mainz Laubenheim



Zeltblick



Euro Wein Abend

Heute, bei schönstem Wetter den Rhein hinab gepaddelt bis **Mainz**. Dort konnten wir tatsächlich an einer breiten Treppe anlegen und eine Stadtbesichtigung machen mit Dom und Einkauf. Danach zügig weiter bis **Rüdesheim**. Am dortigen Zeltplatz wieder keine Anlegemöglichkeit. Wir mussten die Boote über einen 1 m hohen Steinwall an Land ziehen, über den Promenadenweg und durch eine Gaststätte auf das Zeltplatzgelände. **KM:39**



Anleger Mainz



Mainzer Dom



Niederwalddenkmal in Sicht

Nach Einrichtung und GPS Akku Aufladeabgebung ein Gang am Ufer mit den vielen Ausflugs= schiffen nach Rüdesheim hinein. War Rüdesheim vor vielen Jahren mal ein kleiner Ort mit der Attraktion der **Drosselgasse** als Vergnügungsmeile so ist heute ganz Rüdesheim eine einzige große Drosselgasse mit Lokalen wie an der Perlkette. Wir kämpften uns zur Seilbahnstation durch und fuhren mit dieser über die Weinberge zum **Niederwalddenkmal** hinauf. Nach ausgiebiger Besichtigung und geschichtlicher Information genossen wir noch längere Zeit den wunderschönen Ausblick über die Weinberge hinunter zum Rhein und auf Rüdesheim. Bevor wir zu Fuß durch die Weinberge wieder hinuntergingen platzierten wir uns in einem Lokal unterhalb des Denkmals um etwas zu essen. Das Lokal war ziemlich leer denn es lag Abseits des Touristenweges. Danach hinunter nach Rüdesheim. Der Wein am Wegesrand war noch unreif und durch Trockenheit nicht in bester Verfassung. In Rüdesheim selbst konnten wir es uns nicht verkneifen in die Drosselgasse zu gehen und da in einem Weinlokal ein "Viertel" zu genießen. Der Wein war gut aber die Kapelle die alte Rheinlieder modern sein sollend über Lautsprecherverstärkung spielte und Gesangsversuche startete, nicht. Die Romantik von früher mit Schrammelmusik und einem richtigen Volksänger ohne Verstärker, ist futsch. Nur noch ein Ausflugsschiff nennt sich dort: **Willy Schneider**.



Am Niederwalddenkmal

11.Tag. Donnerstag 2.8.2007

Nachts leichter Regen. Morgens kühl und bedeckt. Überlegung hier zu bleiben noch einen Tag länger und Fahrräder zu mieten weil in diesem Rheinteil das Anlegen mit den Booten wegen der starken Strömung und dem hohen Ufer kaum möglich. Aber verworfen nachdem wir hörten dass der Radweg direkt am Rhein, hier endet. Also los. Aber gleich mit Schwimmwesten und Regenjacken an. Spritzschutz versteht sich von selber. Gleich starke Strömung und Strudel und vor allen Dingen dauernd Unterwasserbuhnen. Davor dann immer ein richtiges Absacken der Boote in Form von Stromschnellen mit glatter Wasseroberfläche. Dahinter sofort Gegenwellen und dahinter hohe Springwellen. Danach dann Strudel und so starke Strömung dass die Paddel selbst beim schnellen kräftigen Schlagen keine Schubwirkung zeigen. Man paddelt also teilweise ohne Wasserwiderstand. Da diese Stromschnellen in immer kürzeren Abständen und immer heftiger kamen wechselten wir die Uferseite und begaben uns in die Schiffahrtsfahrtsrinne die mit roten und grünen Bojen bestückt war. Schließlich sahen wir, am rechten Rheinufer fahrend, auf der linken Seite die **Burg Rheinstein**. Wir hatten vor, diese zu besichtigen. Dafür mussten wir nun über den hier sehr stark fließenden Rhein auf die andere Seite. Also: Kurs nach drüben aber nicht einfach schräg darauf zu sondern quer zum Rhein rüber. Die starke Strömung trieb uns seitlich wie ein Laubblatt. Der von uns anvisierte Punkt konnte nicht erreicht werden. Die Strömung war zu stark. Wir trieben auf eine grüne Boje zu. Würden wir diese rammen wäre eine schwere Kenterung unvermeidlich.

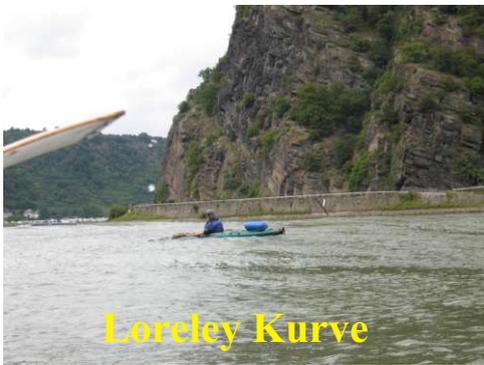
Wir sahen diesen Fall kommen und drehten die Boote gegen die Strömung und paddelten dabei wie um unser Leben. Durch diese Maßnahme kamen wir zwar nicht gegen die Strömung an konnten es aber schaffen daß wir die Boje 3 m an uns vorbei sausen ließen und erreichten das steinig Ufer. Dort konnten wir die Boote in der etwa 1 m breiten Gegenströmung anhalten. Nun zogen wir die Boote, so weit es ging, auf die Steine damit sie nicht von den Schwallwellen weggerissen werden konnten. Danach gingen wir auf die **Burg Rheinstein**, die sehr gut erhalten ist und machten eine ausgiebige Besichtigung. Nach einem Radler in der Burgschänke dann weiter Richtung **Loreley**.



Burg Rheinstein



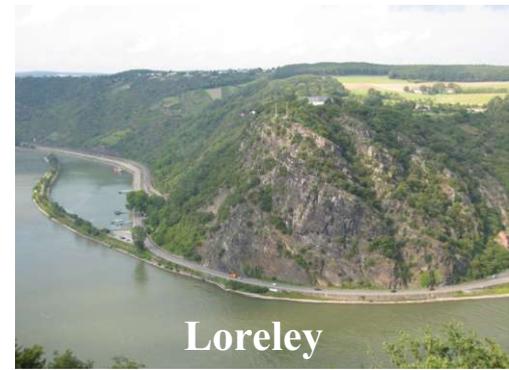
Wieder über Stromschnellen die noch gefährlicher wurden wenn darüber Schwallwellen von den vorbeifahrenden Schiffen liefen. Überhaupt hatte der Schiffsverkehr hier erheblich zugenommen. Mehrfach tanzten unsere Boote wie Laub auf den Wellen und wurden von diesen überrollt. Leider konnten wir davon keine Fotos machen denn die Apparate mussten vor solch Ereignissen unter Deck. Ohne Spritzdecken wären wir voll gelaufen. Wir hatten aber schon gute Übung mit den Wellen und beherrschten alle Situationen. Kurz vor der Loreley glaubten wir an einer scharfen Flussbiegung bei **Oberwesel** dass sei bereits die Loreley denn da war eine enorm starke Strömung mit hohen Schwall und Rückschlagwellen. Wir kamen mit unserem erworbenen Können gut durch. Dann bemerkten wir unseren Irrtum und sahen die Loreley in etwa 3 km Entfernung. Wir bereiteten uns nochmal auf eine bewegte Durchfahrt vor zumal just in dem Moment noch Regen und stark böiger Gegenwind aufkam. Aber es war dann dort nicht mehr so schlimm. Wind und Regen hörten wieder auf und an der Loreley hatten wir insofern Glück dass dort gerade kein starker Schiffsverkehr war. Dahinter lag der Campingplatz zu dem wir wollten am linken Rheinufer. Diesen steuerten wir nun an, nichtwissend dass hier die gefährlichste Situation unserer Reise eintreten sollte. Wie so oft auf der Reise war auch hier keine Anlandemöglichkeit für Paddler. Wir sahen am Ufer 2 Boote liegen und meinten dass man da anlegen könne. Ohne zu paddeln schossen wir in der extrem starken Strömung am Ufer entlang. Näherkommend sahen wir, daß die beiden Boote nicht am Ufer lagen sondern mit Tau und Seilen vom Ufer befestigt waren .Zwischen den Booten und dem Ufer war ein Abstand von etwa 5 Metern. Dann ging alles sehr schnell. Beidrehen war aus zweierlei Gründen nicht möglich. Erstens war die Strömung zu stark und Zweitens waren wir schon zu nahe an den Booten. Bevor wir unsere Boote hätten überhaupt nur um 90 Grad drehen können wären wir wären wir breitseitig mit voller Wucht gegen diese geschlagen. Also gab es nur die Möglichkeit über die leicht unter Wasser hängenden Seile zu fahren und die Boote dahinter drehen. Das wäre im Normalfall auch in Ordnung gewesen. Aber genau zu dem Zeitpunkt entstanden dort durch vorbei fahrende Schiffe Schwallwellen und die befestigten Boote tanzten auf und ab. Dabei kamen die Seile wechselseitig gespannt aus dem Wasser heraus, etwa ½ Meter und tauchten wieder ein. Würden wir ein solches Seil erreichen während es gerade draußen ist, es würde uns strangulieren oder zumindest kentern. Wir hatten einfach Glück. In der Sekunde der Überfahrt gingen die Seile unter Wasser und kamen erst hoch als wir schon 3/4 drüber waren und scheuerten dabei unter dem Boot lang. Danach sofort eine Drehung der Boote mit viel Kraft und in die hier nur ½ Meter breite Gegenströmung. Sodann wie so oft, qualvolles Herausziehen der Boote an Land und zum Platz hintragen. Nach der Anmeldung der übliche Zeltaufbau. Eine Möglichkeit nun auf die Loreley auf dem andern Ufer zu gelangen gab es nicht. So kamen wir auf die ausgezeichnete Idee nicht auf die Loreley zu steigen sondern vielmehr vom diesseitigen Ufer auf einen Berg zu gehen der höher als die Loreley liegt und von dort auf selbige und den Rhein zu blicken. Nach einer schönen Wanderung wurden wir mit einer Aussicht belohnt die den Blick von der Loreley in nichts nachstand.



Loreley Kurve



Gefahr überstanden



Loreley

12. Tag Freitag 3.8.2007

Nachts über donnerten ununterbrochen die Eisenbahnen am Rhein entlang und machten viel Lärm. Der Zeltplatz hatte sehr gute Sanitäre Anlagen, die besten bisher und sogar die Duschen waren kostenlos. Nach einem, immerhin Brötchenfrühstück mit gedrücktem Käse und verdünnter Limonade ging es weiter. Auf Grund der Erfahrungen des Vortages wieder mit Schwimmwesten sowie geschlossenen Spritzdecken. Letzteres war immer etwas lästig denn es behinderte uns am Fotos machen. Die heftige Strömung machte uns Schwierigkeiten am steinigen Ufer abzulegen. Es hatten sich einige Schaulustige Leute vom Zeltplatz eingefunden um zu sehen wie man unter solchen Bedingungen heil vom Ufer wegkommt. Jens fuhr gegen die Strömung los und wendet mit einer gefährlichen Drehung vor den Seilen. Es waren noch mehrere Stromschnellen zu bewältigen. Dann wurde der Rhein breiter und es gab nur noch Strudel und hin und wieder kleinere Springwellenfelder. Gegen Mittag erreichten wir das **Kloster Bornhofen** und darüber die Burg **Liebenstein**. Wir fanden hier eine Anlegemöglichkeit und besuchten die **Wahlfahrtskirche** und wanderten auf die Burg einem alten **Pilgerweg** folgend. Ein sehr schöner Blick von oben belohnte uns. In der Burgschänke wieder ein Radler und dann unten bei den Booten ein Brot mit Würstchen aus dem Glas.



Burg Liebenstein



Weiter ging es Richtung **Koblenz**. Plötzlich ein Schrei von Jens: "Schiff von hinten" Erschreckt bemerkten wir ein großes Frachtschiff dass sich uns bis auf 100 Meter genähert hatte. Wir waren unvorsichtig geworden und hatten uns etwas im Strom treiben lassen. Mit aller Kraft paddelten wir aus der Fahrrinne heraus und das Schiff fuhr mit hoher Welle an uns vorbei. Deutlich konnten wir den Kapitän im Ruderhaus grinsen sehen! Es ging an mehreren Burgen vorbei durch eine schöne Landschaft. Mal rechts, mal links des Rheines große Weinberge. In der Nähe von **Lahnstein** begann wieder die Besiedlung des Rheines mit Industrie. Außerdem wurde der Rhein wieder schmaler und dadurch reissender. Hier sollte nun auch unsere letzte gefährliche Situation kommen. Wie es manchmal so ist, eine lange Strecke kein Schiff und dann gleich mehrere auf einmal. Rheinabwärts fuhr ein großer Frachtkahn. Rheinauf kamen 2 größere Fährschiffe und wir dazu. Alle begegneten sich nun gerade vor der Anlegestelle Lahnstein. Eines der Fährschiffe überholte zudem gerade noch das andere. Wir fuhren schon äußerst rechts mussten aber Abstand zum Ufer halten weil ja die Anlegebrücke vor uns lag, mit Seilen am Ufer gehalten auf die wir in gar keinem Falle treffen dürfen. So weit noch gut. Aber da machte das überholte Fährschiff Anstalten an der Brücke anzulegen. Wir kamen in Schwierigkeiten. Die Wellen des Frachtkahnes und des ersten Fährschiffes erreichten uns wurden aber gemeistert. Das zweite Fährschiff war bis auf wenige Meter an uns heran. Wir schossen vorbei. Dahinter jedoch vereinigten sich die 2 Wellenberge der Schiffe mit der sehr starken des dritten Schiffes. Das gab eine Riesenwelle die glücklicherweise nicht brach sondern uns einfach hochhob und abfallen ließ. Glück gehabt.

Das war ein unglückliches Zusammentreffen und der Kapitän der Fähre hatte in der starken Strömung, noch eingengt vom überholenden Schiff, keine Möglichkeit uns auszuweichen. Danach ließen wir uns von der Strömung treiben. Gegen 17 Uhr erreichten wir **Koblenz** und fuhren auf das linke Rheinufer. Vorbei am **Deutschen Eck** und über die **Moselmündung** zum Zeltplatz. Hier fanden wir eine leidliche Anlegemöglichkeit vor. Eine Kiesfläche. Der Platz war von der Wasserseite und auch rundherum völlig eingezäunt und wir fanden keinen Eingang für uns und die Boote. Also liefen wir am Zaun entlang auf die andere Seite zum Eingang. Dort ein großes Hinweisschild: "Platz überfüllt." Ich erklärte dem Platzwart unsere Situation und er nahm uns sofort auf. Nun zurück zu den Booten und noch etwa 200 Meter stromab. Da befand sich ein verschlossenes Tor im Zaun. 15 Minuten später war der Platzwart da, schloß uns das Tor auf und ließ uns mit unseren Booten hinein. Natürlich wieder ein ganzes Stück die schweren Boote vom Wasser schleppen.



Anschließend Zeltaufbau direkt hinter dem Zaun. Aber die Zeit, Koblenz und vor allen Dingen die Festung Ehrenbreitstein zu besichtigen war für diesen Tag zu kurz. So beschlossen wir dann hier mit der Paddelung aufzuhören und einen Tag länger zu bleiben. Einen Tag länger auf dem Rhein zu paddeln hätte nur Kilometer gebracht und das musste nicht unbedingt sein. Wir müssen ja keine Strecke schaffen sondern wollen noch mal etwas sehen. Wir riefen also Peter an und baten ihn uns am Sonntagmorgen hier abzuholen. Danach fuhren wir mit einer kleinen Fähre über die Mosel zum Deutschen Eck und besichtigten dies ausgiebig. **KM: 38**



13. Tag. Samstag 4.8.2007

Die ganze Nacht wieder Eisenbahnlärm obgleich, hier nur rechtsrheinisch. Heute, am vorletzten Tag! eine halbe Stunde länger geschlafen als sonst. Zum Frühstück frische Brötchen, Kakao Käse und Bananen. Das war richtig feudal. Vormittags nun mit 2 Fähren über die Mosel und über den Rhein. Dann ein Fußmarsch am Rheinufer entlang zum versteckt gelegenen Aufgang auf die Festung Ehrenbreitstein. Versteckt wohl deshalb weil die Leute den kostenpflichtigen Sesellift benutzen sollen. Wie zu erwarten war kostet aber der Zutritt zur Festung inzwischen auch Geld. Wir zahlten unseren Obolus und gleich für die Besichtigung von 2 Museen auf der Festung mit. Jetzt in sengender Hitze Festung und Museen besichtigt und den wirklich einmaligen Blick über Rhein und Mosel genossen. Danach Abstieg und mit der Fähre nach Koblenz hinüber.



Festung Ehrenbreitstein



Koblenz mit Deutschem Eck.

Durch die Koblenzer Innenstadt gebummelt die bei dem Prachtwetter, dazu noch am Samstag übervoll war und an Eisdielen und Restaurants Horrorpreise genommen wurden weshalb wir nicht einkehrten. Wir gingen zu einem Biergarten am **Deutschen Eck**. Dort tranken wir ein Bier und nahmen ein einfaches Mahl zu uns. Dann zurück mit der Fähre auf das linke Rheinufer zu unserem Zeltplatz. Da liehen wir uns drei Weingläser und feierten vor dem Zelt bei einem Glas Wein Abschied von der schönen Tour.

14. Tag. Sonntag 5.8.2007

Vormittags um 10 Uhr kam Peter mit dem Wagen. Es war alles zur Abfahrt vorbereitet. Nach der Verladung ging es los Richtung Bonn um von da auf die Autobahn zu kommen. Besser wäre es gewesen Richtung Frankfurt- Dortmund denn wir mussten durch die Ortschaften zuckeln und kamen auf der Autobahn in einen großen Stau den wir auf der Landstrasse umfuhren. Glückliche und heil kamen wir gegen 20 Uhr zu Hause an. **Hier nun erfuhren dass der Rhein jetzt wegen Hochwassers inzwischen an vielen Stellen an den wir waren, nicht mehr befahrbar ist.**

Es war eine sehr schöne harmonische Reise die anders verlief als eigentlich geplant. Aber da wir alle drei sehr beweglich sind gab es keine Probleme damit. Außer einigen kleinen Hautschädigungen hatten wir keine gesundheitlichen Schwierigkeiten obgleich wir 14 Tage nahezu ununterbrochen in freier Natur waren und uns nur barfuß bewegten. Unsere Verpflegung war einfach aber nahrhaft. Wir sind allen dankbar die uns unterwegs geholfen haben und vor allem Peter der uns für die Transporte selbstlos zur Verfügung stand Wenn man uns fragt: "Würdet ihr so etwas wieder machen" käme bestimmt die Antwort: "Ja" Was wir erlebt haben bleibt sicher bis ans Lebensende eine schöne angenehme Erinnerung als die **3 J Rheinfahrt**.

Jürgen Skop

Von den 14 Reisetagen waren wir 11 Tage mit dem Boot unterwegs. 1 Tag je hin und Rückfahrt und 1 Tag in Koblenz.

Die Gesamtkilometerstrecke von Bregenz bis Köln betrug etwa 800 km. Durch die Planänderung bis Koblenz blieben 690 km. Durch die Überspringung von 250 km nach Mannheim bleiben 440 km die wir tatsächlich gepaddelt sind. Davon ca. 250 km im Oberrhein und ca. 190 km im Unterrhein.

Mit Benzingeld, Platz und anderen Gebühren sowie Verpflegung, hatten wir **pro Person** Unkosten von 500 Euro während der ganzen Zeit.

Die Reise wurde per GPS aufgezeichnet mit einem WBT 201 Empfänger der unter das Boot geklebt war. Der letzte Tag fehlt in der Aufzeichnung weil der Akku leer war.

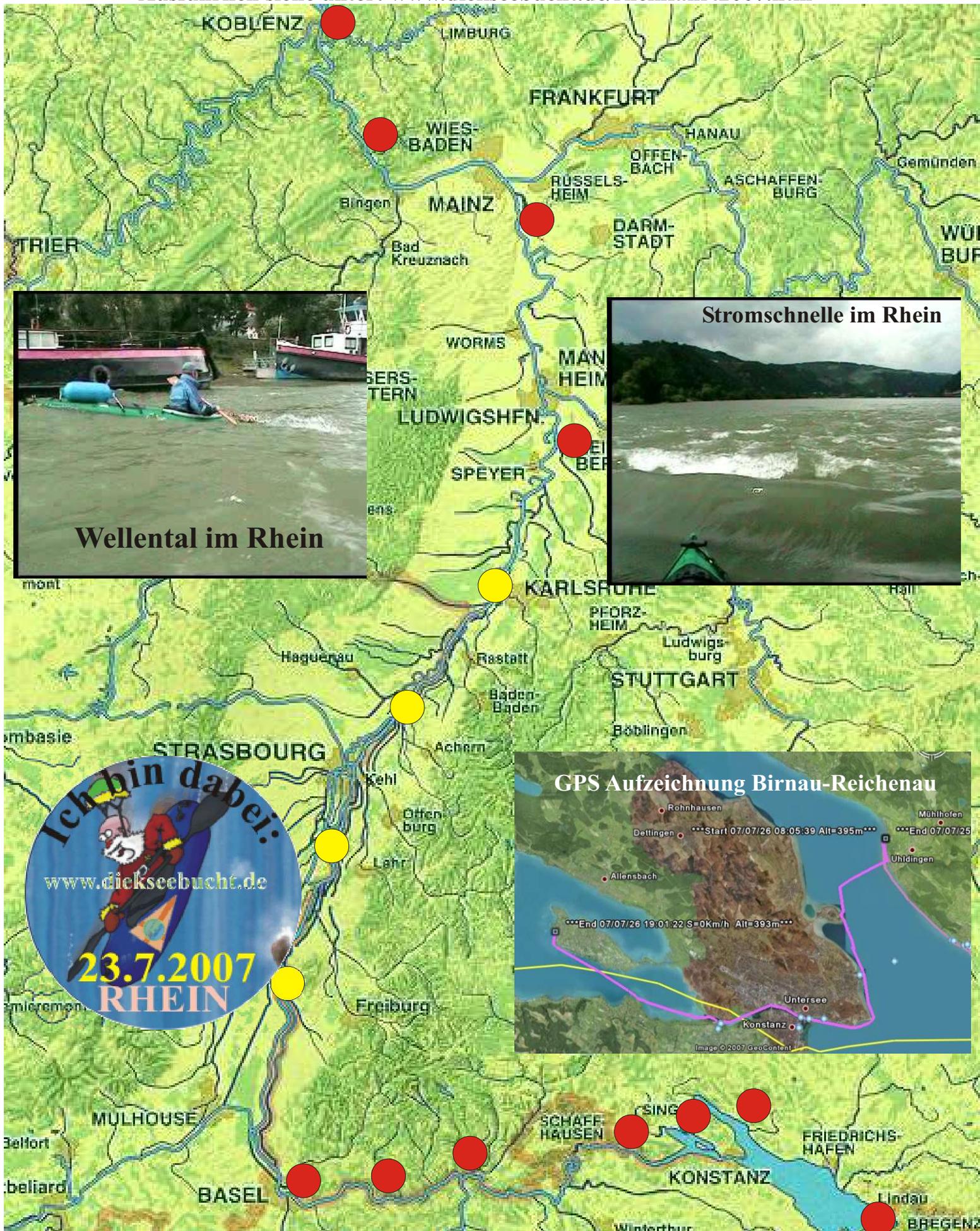
Auf der Reise hat jeder einen Digitalen Fotoapparat mitgebracht und Bilder gemacht.

Die Reise wurde per Video aufgenommen mit dem System Mini DV.

Bilder und Film sind auf einer gemeinsamen DVD zusammengebracht.

Rheinkarte von Bregenz bis Koblenz mit unseren Routenpunkten.

Rote Punkte: Erreichte Ziele. Gelbe Punkte: Geplante Ziele.
 Dazu 2 Bilder aus dem Videofilm die in der Auflösung leider keine Qualität haben wie ein Digitalfoto sowie 1 Tagesaufzeichnung des GPS Gerätes.
 Ausführlich siehe unter: www.diekseebucht.de/rheinfahrt2007.htm



Montag geht's los: Drei Malenter wollen 800 Kilometer auf dem Rhein paddeln

Timmdorf/oha – Der kommende Montag ist für den 71-jährigen Elektromeister Jürgen Skop aus Timmdorf mal wieder ein ganz besonderer Tag. Gemeinsam mit dem 33-jährigen Diplom-Biologen Jens Boysen aus Bad Malente-Gremsmühlen und dem 22-jährigen Studenten Jascha Lemburg aus Kiel startet der Timmdorfer zu einer insgesamt 800 Kilometer langen Paddeltour. Vom Bodensee aus geht es durch den Rhein bis nach Köln. Jürgen Skop ist ebenso wie seine Begleiter – alle sind Mitglied im Wassersportverein Diekseebucht – erfahren. Der Paddel-Oldie aus Timmdorf hat schon unzählige Touren dieser Art gemacht – zum Beispiel von Timmdorf nach Berlin oder durch die Elbe. „Die neue Tour ist aber nicht ungefährlich“, weiß Jürgen

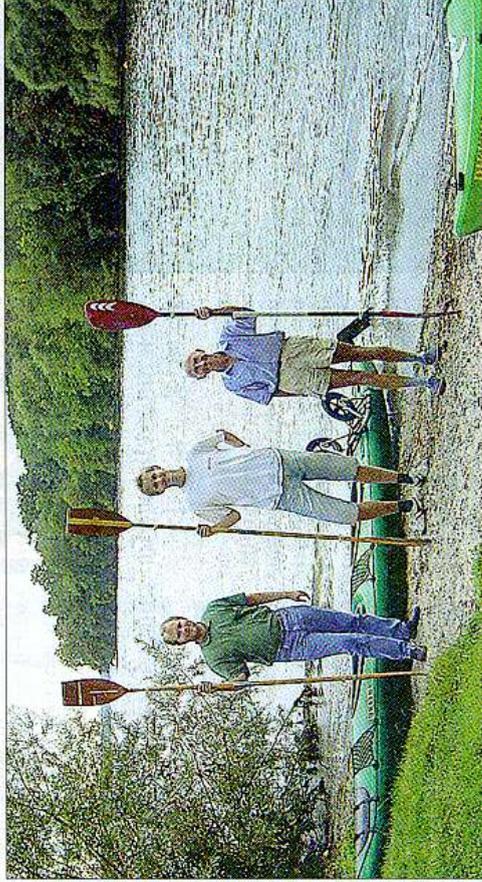
Skop von seinen Planungen. Montag startet die Paddel-Crew erst einmal mit dem Auto und zwei Paddelbooten an den Bodensee. „Innerhalb von 14 Tagen werden wir zusammen eine Strecke von 800 Kilometer paddeln“, freut sich Jürgen Skop auf die neue Herausforderung. Er weiß, dass das Paddeln leichter sein wird als bei den Touren nach Berlin oder durch die Elbe. Es geht im Rhein stromab – mit der Fließgeschwindigkeit von fünf bis acht Stundenkilometern.

„Es ist zum Teil sehr starke Strömung zu erwarten“, weiß Jürgen Skop. Die Crew habe sich nach seinen Worten bereits spezielle Karten mit Schleusenangaben, Wasserwehren und auch den zu erwartenden Fließgeschwindigkeiten besorgt. Es seien schließlich über 20 Schleusen

oder Wehre, die zu überwinden sind. Skop: „Wir hatten schon vor der Kartenbeschaffung vorgenommen, an

allen etwa gefährlichen Stellen vorher auszusteigen und zu erkunden, ob wir da heil durchkommen.“ Das set auch

Bestandteil der dringenden Empfehlungen in den Beschreibungen gewesen. Darin steht auch, dass man den



Starten gemeinsam zu einer 800 Kilometer langen Paddeltour durch den Rhein vom Bodensee bis nach Köln: Jürgen Skop (71, Timmdorf), Jens Boysen (33, Bad Malente-Gremsmühlen) und Jascha Lemburg (22, Kiel).
Foto: hfr

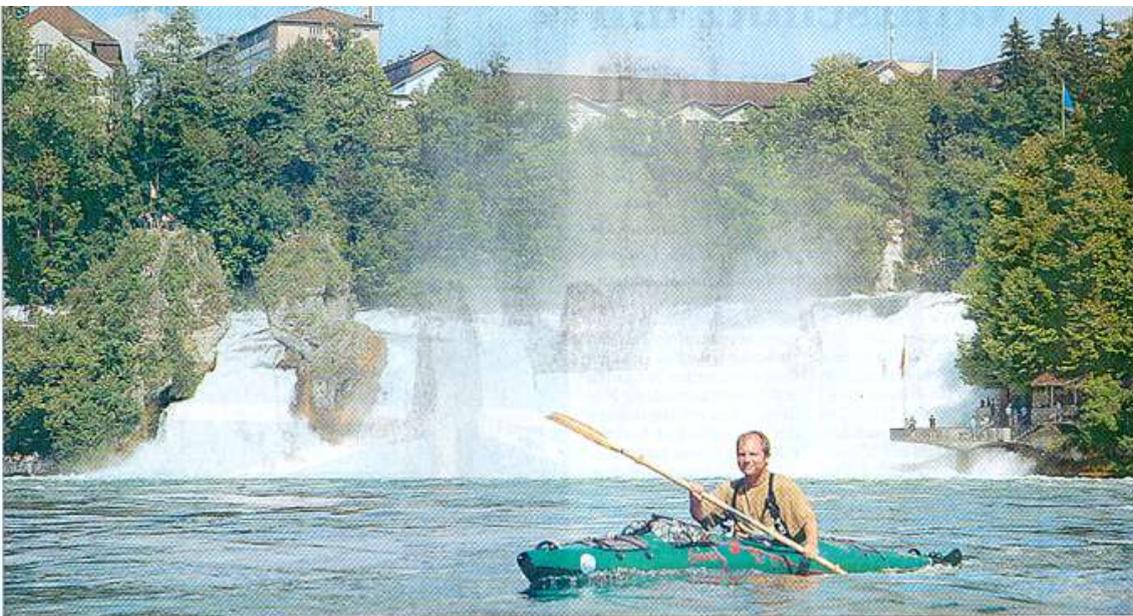
Rhein nur mit geschlossenen Booten befahren darf. An manchen Stellen sei extra angegeben, dass man hier nur mit geschlossene Spritzdecken passieren dürfe. „Wir werden aufpassen, denn wir wollen ja heil zurückkehren“, versprach Jürgen Skop.

Er und seine beiden Mitpaddler hätten sich die Strecken so eingeteilt, dass sie viel Kultur erleben könnten. Dazu zählen unter anderem die Unteruhldinger Pfahlbauten, die Tropeninsel im Bodensee Mainau, aber auch der Rheinfluss von Schaffhausen – „...den wir können, sondern mit fünf Kilometer Fußmarsch umgehen müssen“, sagte Jürgen Skop etwas traurig.

Zu den weiteren Zielen gehören die Städte Basel, Mainz und Rüdeshheim sowie

das Niederwald-Denkmal und mehrere Burgen am Rhein. Jürgen Skop, Jens Boysen und Jascha Lemburg werden auf ihrer Paddel-Tour auch die Festung Ehrenbreitstein und die Loreley bestaunen können und hoffentlich nicht vom Weg auf dem Rhein abkommen. Und zwischen den kulturellen Höhepunkten stehen Übernachtungen auf Zeltplätzen auf dem Programm. „Jeder hat Zelt, Luftmatratze, Schlafsack und Kleidung, aber auch Proviant und etwas Technik dabei“, sagte Jürgen Skop. Die Boote seien also schwer beladen. Auf der Reise werde fotografieren und ein Film gedreht, den Skop auf DVD festhalten will. „Außerdem zeichnen wir die ganze Tour per GPS auf.“

www.jskop.de
MICHAEL KUHR



Der Rheinfall bei Schaffhausen musste allerdings zu Fuß umgangen werden. Die Strecke war fünf Kilometer lang und verlangte einiges von den Paddlern ab.

Vater Rhein überraschte mit wenig Strömung

Er hat viele Jahre Erfahrungen im Paddeln. Doch am Oberrhein machte der 71-jährige Elektromeister und „Paddel-Oldie“ Jürgen Skop aus Timmdorf neue Extremfahrten. Innerhalb von nur zehn Tagen sollte der Rhein vom Bodensee bis Köln bewältigt werden. Doch es kam anders: Die erwartete Strömung im Oberrhein gab es gar nicht. „Und außerdem spielte das Wetter nicht mit“, resümierte Jürgen Skop im OHA-Gespräch etwas traurig. Aber das Wichtigste: Gesund sind alle wieder zu Hause angekommen.

Timmdorf/oha – Die Tour von Jürgen Skop, dem 33-jährigen Diplom-Biologen Jens Boysen (Bad Malente-Gremsmühlen) und dem 22-jährigen Studenten Jascha Lemburg (Kiel) startete plangemäß in Timmdorf (der OHA berichtete). Mit dem Auto ging es an den Bodensee. Von dort sollten täglich etwa 80 Kilometer gepaddelt werden.

„Wir bemerkten unterwegs bald, dass unsere Planung überhaupt nicht aufgeht“, sagte Jürgen Skop. Es habe sich nämlich schnell herausgestellt, dass der Oberrhein nicht wie angenommen mit 5 bis 8 Stundenkilometern fließt. Der Fluss sei durch viele Wehre gestaut. Skop überrascht: „Darin paddelt man wie in einem See – also ohne Strömung.“ Heftiger Sturm auf dem Bodensee verzögerte zudem den Start der Tour.

„Wir paddelten vor einer herrlichen Kulisse – im Hintergrund die gut sichtbaren Alpen und vor uns die Weite des Bodensees“, erinnerte sich Skop an einen aufziehenden Sturm und große

Wellen, die der Paddler mit hohen Nordseewellen vergleichbar. Nachdem sich der Wind am nächsten Tag legte, ging es weiter über Meersburg nach Birnau, Unteruhldingen und der Tropeninsel Mainau im Bodensee. Wie in Meersburg, so für Jürgen Skop überraschend, gab es auch an der Insel Mainau keine Anlegemöglichkeit für Paddler. Offensichtlich gab es für Paddler nicht viel Platz im Bodensee: Große Fähren und rücksichtslos rasende Motorboote machten der Gruppe den Abschied leicht.

Im Oberrhein selbst dann die nächste Überraschung für Jürgen Skop, Jens Boysen und Jascha Lemburg: Es gab auf der ganzen Reise ständig Gegenwind. Teilweise gab es zum Beispiel im Zellersee so hohe Wellen, dass die Boote oftmals tief ins Wasser eintauchten. Skop: „Es gab Wellen, die so hoch zu uns aufliefen, dass das Wasser am Hals nach innen lief.“ Die Tour führte über Stein am Rhein nach Schaffhausen, den bekannten Rheinfällen. Ohne Steuerung hätten sich

die Paddelboote sofort quer zur Strömung gestellt. Stromschnellen, Springwellen und Wellen von schnellen Motorbooten erschwerten die Tour, sagte Skop. Die Rheinfälle seien natürlich fünf Kilometer auf dem Landweg „umschiffen“ worden.

Dabei eine weitere Überraschung: Beim Transport verformte sich ein Boot. Der Grund waren Temperaturen um 30 Grad Celsius und die volle Beladung. Jürgen Skop: „Das Paddelboot sah plötzlich aus wie eine grüne Banane.“ Später sei die Verformung wieder zurückgegangen.

Es ging in den nächsten Tagen weiter über Rheinau im Dauerregen nach Bad Säckingen. Irgendwann waren elf zeitraubende Wehre überwunden – 13 hätten es noch bis zum Ziel in Köln sein sollen. So verließen die drei Paddler bei Rheinfelden den Rhein. Peter Mahnke war der treue Helfer, der die Gruppe 250 Kilometer mit dem Auto bis Mannheim fuhr.

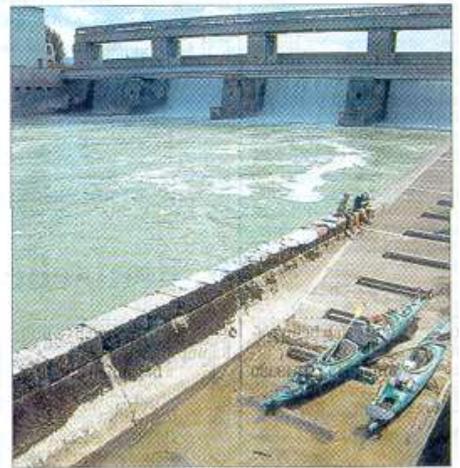
Und dann ab Mannheim – endlich die erhoffte Strömung, für Jürgen Skop: „Und die Landschaft wurde von Kilometer zu Kilometer immer schöner.“ Die drei Paddler pausierten auf einer Sandbank mitten im Rhein und fuhren weiter bis Mainz-Laubenheim. In Rüdesheim dann endlich einmal ein längerer Aufenthalt mit Besichtigung des Niederwalddenkmals und einer ausgiebigen Weinprobe.

Mittlerweile war der zehnte Tag der Paddeltour ange-

brochen. Burg Rheinstein, Oberwesel, Kloster Bornhofen und Burg Liebenstein sowie das Deutsche Eck mit der Moselmündung gehörten zu den weiteren Zielen. Dort war dann auch das Ende der Fahrt.

„Es war eine sehr schöne harmonische Reise, die anders verlief als eigentlich geplant. Aber da wir alle drei sehr beweglich sind, gab es keine Probleme damit“, resümierte Jürgen Skop. Außer einigen kleinen Hautschädigungen hatte die Gruppe keine gesundheitlichen Schwierigkeiten. Würden die drei die Tour wieder machen? „Ganz klar: ja!“ sagte Skop. Insgesamt paddelten sie 440 Kilometer auf dem Rhein. Von den 14 Reisetagen verbrachten sie elf Tage auf dem Wasser.

MICHAEL KUHR



Monströs mächtige Wehre bekamen die Paddler zu sehen.



Nicht immer überwand die Ostholsteiner Paddler – hier Jascha Lemburg und Jens Boysen – so komfortabel die Wehre wie mit Hilfe dieser Elektroschlitten.

Ganzseitiger Bericht des
"Ostholsteiner Anzeiger"
vom Samstag d. 18.8.2007



In Bregenz begann für Jürgen Skop, Jascha Lemburg und Jens Boysen die Paddeltour.